

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oelrich 6, in Eltville 218.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 80; Zweig-Expeditionen in Oelrich (Otto Gienke),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Böhm), Ecke Gutenberg- und Lammstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 253 — 1915

Regelmäßige Beilagen:
Wissenschaftlich: „Wissenschaftliches Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: „Wissenschaftliche Reise- und Reisebeschreibungen“.
Einmal jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Freitag
29
Oktober

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Belegheft. — Einzelgenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für ausgedehnte Anzeigen 25 Pfg., Beleghefte 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Sencke

Verantwortlich: für den Inhalt des Blattes: Dr. phil. Sencke; für den Inhalt der Beilagen: Dr. phil. Sencke; für den Inhalt der Beilagen: Dr. phil. Sencke; für den Inhalt der Beilagen: Dr. phil. Sencke.

33. Jahrgang.

Einzug der Bulgaren in Pirot

Ein Jahr türkischer Krieg

* Heute am 29. Oktober ist ein Jahr vergangen, als uns aus Petersburg die Mitteilung wurde, die Türkei habe in freier Willigkeit die russische Städte am Schwarzen Meere besessen, wodurch der Zar gezwungen sei, dem Sultan den Kampf anzujagen. Als bald stellte sich heraus, daß die russische Regierung bezüglich des Krieges mit der Türkei mit denselben Lügen vorging, wie wenige Monate vorher, da die Mobilisierung gegen Deutschland und Österreich-Ungarn erfolgte. Nicht die Türkei hatte den Krieg provoziert, sondern der Überfall ging von dem russischen Reiche aus. Das war eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Denn das Jarentschy trat nicht in den Krieg ein, um Gebiete von Österreich oder Preußen an sich zu reißen, sondern um das Testament Peters des Großen zu verwirklichen. Konstantinopel und seine Meeresengen ewig in Besitz zu nehmen. Was sollte Rußland mit neuen Gebieten, sein Anteil an der Erde ist schon überreichlich groß, ihm galt nur ein Ziel, ans freie Meer zu kommen. Seitdem ihm der Weg in Ostasien versperrt war, stürzte er sich auf die Dardanellen für seine Seeherrschaft. Es kam der Krieg, der auch schon deswegen eine unbedingte Notwendigkeit war, weil die Türkei von ihrem Reiche Gebrauch machte und die Meeresengen für fremde Ein- und Ausfuhr vollkommen sperren wollte. Damit ging Rußland einer dunklen Zukunft entgegen, es mußte aus seiner dumpfen Enge heraus und riskierte deshalb eine neue Kriegserklärung. Mit großen Hoffnungen ist die Meeresmacht der ottomanischen Bevölkerung in den Kampf gezogen. Gewiß auch hier, sind Enttäuschungen nicht vorenthalten geblieben und von allen Kriegführenden Völkern war die Situation des Osmanenreiches vielleicht die unangenehmste. Die Türkei war von der Welt abgeschnitten, sie konnte weder Außen- noch Rohstoffmittel, die unbedingt gebraucht wurden, von auswärts beziehen, sie mußte befürchten, daß ihre Munitionsindustrie den Anforderungen nicht genügen würde, wenn der Krieg längere Zeit dauerte. Doch alle pessimistischen Anschauungen sind geschwunden und dahin, das türkische Volk hat sich wacker geschlagen, rund 100.000 Engländer haben auf Gallipoli den Tod gefunden, wie auch die Kriegsschauplätze im Kaukasus und in Mesopotamien. Heute nach einem Kriegsjahre steht die Türkei gefestigter denn je, sie kann mit den größten Hoffnungen der Zukunft entgegenblicken. Wer hätte erwartet, daß das türkische Volk einen Kampf von solchem Umfange siegreich bestehen würde?

Es gehörte zum eisernen Sprachschabe jedes Politikers, geringfügig in den letzten Jahren über die Türkei zu denken. Jeder sah die Stunde voraus, da der letzte Türke aus Europa verschwunden war und da auch das asiatische Reich dem inneren Zerfall entgegenging. Die Länder, welche heute mit der Türkei im Krieg stehen, sorgten nicht, um mit reichem Gelde den Zerfallungsprozess zu fördern. Jede revolutionäre Bewegung kam nicht aus dem türkischen Volke heraus, sondern wurde durch ausländisches Geld auf das Beste gefördert. Die romanische Rasse arbeitete fieberhaft, um das gleiche Ziel zu erreichen, wie in Italien. Niemand vermag zu sagen, wohin das türkische Volk in 20 oder 30 Jahren geformt wäre. Es ist eine Fiktion der Geschichte, daß der Weltkrieg als reinigendes Gewitter über Europa hereinkam. Der Türkei bot sich die letzte Gelegenheit, Rettung zu finden. Und da erkannte man, daß die Schale zwar zerfallen, der Kern aber gut geblieben war. Dieselbe Einsicht, die wir in Deutschland und Österreich-Ungarn bewunderten, mußten auch wir auch in Konstantinopel und der letzten Türkei haben. Den Völkern der Weltgeschichte. Jetzt oder nie konnte das Reich gerettet werden — das war die Überzeugung aller. Das noch vor wenigen Tagen von Parteien und fremden Strömungen zerstückelte Volk wurde nun zusammengewürfelt, und je größer die Gefahr wurde, umso überwindlicher ist der osmanische Stahlblut geworden. Dank dieser Einsicht im Innern wurden Erfolge erzielt, die man nach dem vorausgegangenen Balkankrieg niemals erwartet hätte. In England und Frankreich hörte man ganz zuversichtlich die Meinung, daß an den Dardanellen der Weltkrieg entschieden würde. Denn keiner unserer Feinde zweifelte daran, daß Konstantinopel durch den Sturmwind hinweggeführt würde. Heute wissen wir, auch unsere Feinde wissen es, daß der türkische Feldzug verloren ist, und nun steigt riesengroß die Befürchtung empor, daß das Osmanenreich im Verein mit seinen Verbündeten einen neuen Kriegsschauplatz suchen könnte. Vor einem Jahre war ganz Konstantinopel ein geringwertig beachteter Gegner, heute ist es für unsere Feinde der furchterlichste Feind, weil er den Schlüssel zu dem britischen Weltreich in der Hand hält.

Wertvolle Dienste hat sich die Türkei selbst geleistet, indem sie den Kampf aufnahm. Unschätzbar aber ist der Dank, der dem tapferen Türkenvolke heute von seinen Verbündeten gezollt wird. In dem vergangenen Kriegsjahre konnte das Osmanenreich von Sieg zu Sieg eilen, seine Truppen wurden auf eine harte Belagerungsprobe gestellt. Die deutschen und österreichischen Heere im Verein mit den Bulgaren konnten dem türkischen Volke kein größeres Geschenk darbringen, als die nunmehr erfolgte Vereingung ihrer Truppen, die eine direkte Verbindung

zwischen Berlin, Wien und Sofia mit Konstantinopel ermöglicht. Manche Sorge ist geschwunden, was dem Türkentum fehlte, kann überreichlich von den beiden Zentralmächten herbeigeschafft werden, während umgekehrt im Ueberfluß vorhandene türkische Produkte das Durchhalten der großen Verbündeten fördern. Fürwahr, ein eigenartiges Zusammentreffen! In dem Augenblicke, da die Türkei in ihr zweites Kriegsjahr eintritt, ist die direkte Verbindung hergestellt. Der Höhepunkt ist überschritten und nun gilt es, zum letzten entscheidenden Schlage auszuholen. Wer weiß, ob dieser letzte Schlag noch notwendig ist? Wer weiß, ob unsere Feinde nicht das Wort beherzigen, daß sie selbst gedrückt haben: Ist die Verbindung Deutschlands mit der Türkei hergestellt, dann ist der Rest für den Vierverband rettungslos verloren. Und wenn sie heute von dieser früheren richtigen Einsicht nichts mehr wissen wollen, so nimmt das Schauspiel seinen Fortgang. Vor einem Jahre mag es noch einzelne Zweifler gegeben haben, heute ist an dem endgültigen Siege der Türkei wie ihrer Bundesgenossen nicht mehr zu zweifeln und zu zweifeln. Die Erde gibt der Erde entgegen und an dieser Erde wird die Türkei in hervorragendem Maße teilnehmen müssen, damit sie geführt auf Deutschland, Österreich-Ungarn und Bulgarien für alle Zukunft vor neidischen und habgierigen Feinden geschützt ist.

2033 Serben gefangen

Großes Hauptquartier, 28. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Nordöstlich des Ortes Garbunowka sind neue Fortschritte gegen russische Angriffe behauptet. Der Richtigkeitspunkt ist wieder in unserem Besitz. Zwei Offiziere, 150 Mann wurden gefangen genommen. Unter Artilleriefiren ließ einen feindlichen Angriff südlich von Garbunowka nicht zur Entwicklung kommen.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Bei Schischersky am Njemen, nordöstlich von Romo-Grodel scheiterte ein harter feindlicher Angriff.

Heeresgruppe des Generals von Eisingen

Westlich von Gortorysk wurde Rudka genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Armeen der Generale von Kowech und von Gallwitz sind im weiteren Vordringen. Die Armee des Generals von Gallwitz hat seit dem 21. Okt. 2033 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Die Armee des Generals von Kowech hat die Tima in breiter Front überschritten. Anjajewac ist in bulgarischen Händen. Mehrere Geschütze sind erbeutet. Die Höhe der Trenowa Glava, 25 Kilometer nordwestlich von Pirot, ist besetzt.

Erneute Angriffe der Italiener

Wien, 28. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 28. Oktober 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die bei Gortorysk kämpfenden verbündeten Kräfte haben gestern das Dorf Rudka erobert. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das feindliche Artilleriefeuer war gestern an der Isonzo-Front wieder lebhafter. Die italienische dritte Armee erneuerte den Angriff auf die Hochfläche von Doberdo bisher nicht. Dagegen legte die nördlich anschließende zweite Armee ihre vergeblichen Anstrengungen gegen unsere festen Stellungen mehrmals fort und dehnte sie auch auf das Isonzotal aus. Je eine weitere Armee greift die Dolomitenfront und Südtirol an. Im Abschnitt von Chiova sind Einleitungskämpfe im Gange. Auf der Hochfläche von Laibach geht der Kampf mit Schüssen vor. Ein Angriffsvorstoß gegen unsere Stellungen nördlich des Berges Lusern scheiterte in unserem Artilleriefeuer. Vor dem Gol di Lana brachen gestern Nachmittag sechs Stürme der Italiener zusammen. Ebenso mißlungen kleinere feindliche Angriffe gegen Trevisi, die Faus-Stellung und den Nordausgang des Travençolo-Tales.

Im Raume von Triest schlugen die Verteidiger am Westhange des Javorek Angriffe an den Hindernissen blutig ab. Gegen unsere Linien südlich des Berges Vrh und gegen Dolge gingen abermals harte Kräfte vor. Sie wurden gleichfalls abgewiesen. Nur um einzelne Grabenstücke ist der Kampf noch im Gange. Auch ein Abends gegen den Raum nördlich Selo angestellter feindlicher Angriff brach zusammen. Übergangsversuche der Italiener nördlich Canale wurden vereitelt. Der Gortorysk-Boden stand wieder unter schwerem Feuer. Ein vereinzelter Vorstoß des Feindes gegen den Monte Sabotino mißlang vollständig. Mehrere italienische Patrouillen, die gegen den Abschnitt nördlich des Monte San Michele vorrückten, mußten in unserm Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in ihre Bedungen zurückzukehren.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Die östlich von Biserad vordringenden R. u. A. Truppen haben den Feind beiderseits Karantia Volva über die Grenze zurückgeworfen. Zwei flankierend angestellte Gegenangriffe

einer montenegrinischen Brigade wurden abge schlagen. Der aus österreichisch-ungarischen Kräften zusammenge setzte rechte Flügel der Armee des Generals v. Kowech hat die obere Kolubara in breiter Front überschritten. Die Deutschen erstiegen die Gebirgsteile nördlich von Rudnit. Derselbe davon dringen auf gleicher Höhe österreichisch-ungarische Kolonnen beiderseits der Straße Topola-Bragnjevac vor. Die Armee des Generals v. Gallwitz gewann das Gelände westlich der Eisenbahnstation Kapovo und vertrieb den Gegner unter schweren Kämpfen von den Höhen südlich und südöstlich von Zolajnac.

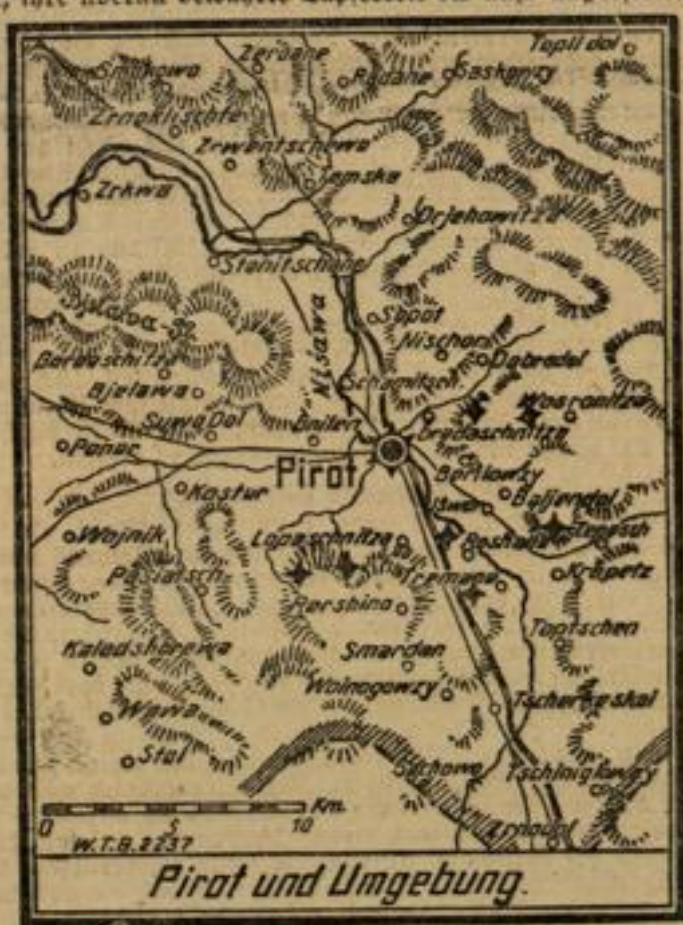
Die bulgarische erste Armee hat Zajecar und Anjajewac erobert und kämpft erfolgreich auf den Höhen des linken Timokufers. In Anjajewac wurden vier Geschütze und sechs Munitionswagen erbeutet.

Pirot gefallen

Sofia, 28. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur: Nach langen blutigen Kämpfen haben die bulgarischen Truppen Pirot eingenommen, wo sie heute ihren siegreichen Einzug hielten.

Die bulgarische Armee hat mit der österreichisch-ungarischen und deutschen die Verbindung hergestellt.

Die Serbenfestung, die den Zugang von Bulgarien nach der Kriegshauptstadt Nisch deckte, das mit schwerer Panzerung modernster Art stark besetzte Pirot ist dem bulgarischen Ansturm, der schon gestern den Feind von den beherrschenden Höhenstellungen im Nordwesten der Stadt herunterwarf, nach blutigen Kämpfen erlegen. Sicherlich haben die Verteidiger an dieser Stelle, wo um das Schicksal ihres Landes gerungen wurde, ihre überall bewährte Tapferkeit bis aufs Äußerste ein-



gesetzt — umso höher ist der Sieg einzuschätzen, den unsere Verbündeten errungen haben. Die Rache für das Unrecht, das vor zwei Jahren die Serben ihnen angetan haben, läßt den Todesmut der Bulgaren das Höchste leisten.

Die Einnahme von Pirot, die dem Zentrum der bulgarischen Streitkräfte den Weg durchs Rishamatal öffnet, in dem etwa 65 Kilometer stromaufwärts Nisch liegt, die serbische Hauptstadt, wird die strategische Lage, die sich von Tag zu Tag mit unerbittlicher Logik entwickelt, noch schneller zur Reife bringen als die bisherigen, in stürmischem Lauf errungenen Siege der verbündeten Armeen. Wir haben heute schon darauf hingewiesen, daß die Durchbrechung der serbischen Timofront die Schlüsse aufgeschlossen hat, durch die sich ein Strom von Kraft ins feindliche Land ergießen wird. Der Fall von Pirot verbreitert die Öffnung, läßt den lebendigen Strom nunmehr mit ungehemmter Wucht wirken. Das tragische Schauspiel des Untergangs eines Reiches vollzieht sich nunmehr nach den geschichtlichen Gesetzen, die dem starken und gefunden Rechte den Sieg sichern. Weder der Verzweiflungskampf der Serben noch die ohnmächtigen Improvisationen ihrer Verbündeten können seinen Gang aufhalten.

Zwei russische Schiffe gesunken

Sofia, 28. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Depesch-Agentur: Die Festung Zajecar ist in die Hände der Bulgaren gefallen. Heute Morgen erschien ein russisches Geschwader vor Warna und begann nach den Weisungen eines Wasserflugzeuges die Stadt und den Hafen zu beschießen. Unsere Küstenbatterien erwiderten das Feuer. Zwei russische Schiffe von der Klasse „Tri-Swiatitsja“ wurden von Granaten oder Torpedos getroffen und versenkt. Die anderen Schiffe zogen sich von Unterfeuern verfolgt zurück. Der Beschädigung fielen einige Zivilpersonen zum Opfer, außerdem wurden einige Gebäude beschädigt. Es wurde nur geringer militärischer Schaden angerichtet.

Der Erfolg des Angriffes auf Warna, der auf die wachsame Bereitschaft der bulgarischen Verteidigung gestützt ist,

Kommt einer empfindlichen Niederlage Rußlands gleich. Erreicht haben seine Schiffe nichts, außer einigen militärisch bedeutungslosen Beschädigungen. Dafür hat die Schwarzmeerflotte zwei von ihren großen Einheiten verloren. Die Schiffe der Tri-Einheitsklasse, die anfangs der 90er Jahre erbaut, vor drei Jahren aber modernisiert wurden, haben einen Raumgehalt von 11.200 Tonnen (Georgi-Dobjedonossow), 11.400 (Schnob) und 13.500 Tonnen (Tri-Einheitsklasse); sie fahren 16 Seemeilen in der Stunde und stellen mit ihrer Bewehrung von vier bis sechs Geschützen zu 30,5 Zentimeter und sechs bis vierzehn Geschützen zu 15 Zentimeter eine beachtenswerte Kampfkraft vor. Der Verlust ist umso empfindlicher, als die Schwarzmeerflotte im ganzen nur acht Linienfahrzeuge besaß, wobei der „Danteleimon“, dessen am 22. Mai vor dem Bosporus erfolgte Versenkung durch ein türkisches Unterseeboot von den Russen bestritten wird, mit eingerechnet ist. An anderen größeren Schiffen kommen nur zwei je 6800 Tonnen fassende geschützte Kreuzer dazu. Aus dem bulgarischen Kampferbericht geht nicht hervor, ob die russischen Schiffe dem Feuer der Küstenbatterien oder dem Torpedo zum Opfer gefallen sind und vielleicht wird dies nicht mehr festzustellen sein. Die Verfolgung der nach den schweren Verlusten weichen russischen Flotte durch Unterseeboote läßt aber darauf schließen, daß diese moderne Waffe auch hier ihre Geltung behauptet, daß die deutsche Flotte unseren neuen Verbündeten erfolgreiche Hilfe geleistet hat. Nach den englisch-französischen Erfahrungen vor den Dardanellen werden sich die Russen, deren Schwarzmeerflotte sich bisher auf Demonstrationen in achtungsvoller Entfernung vor dem Bosporus und auf die Beschädigung ungeführter Dampfschiffe an der kleinasiatischen Küste beschränkte, vor einer Wiederholung dieser nutzlosen und gefährlichen Versuche hüten.

Die Offensive gegen Serbien

Rumänens Entscheidung

Bukarest, 28. Okt. (D. D. B.). „Dimineata“ berichtet aus diplomatischer Quelle, die Entscheidung Rumänens wird erst erfolgen, wenn voraussehen ist, daß die Entente ihr Balkanspiel verloren habe. Nach einem Balkansiege der Mittelmächte wird Rumänien offen sagen, wessen Partei es ergreifen werde.

König Konstantin geht nach Saloniki

Wie die „Agence Havas“ berichtet, wird König Konstantin von Griechenland sich nach Saloniki begeben, um der Gedächtnisfeier der Eroberung Salonikis beizuwohnen und die Truppen zu besichtigen.

Die Albaner gegen Serbien

Sofia, 28. Okt. Die Albaner verlangen in großen Massen die Einstellung in die bulgarische Armee, bisher sind vier Marine-Bataillone gebildet, die von Uesluf abgingen. Diese Truppen sprachen offen den Wunsch aus, in Makedonien kämpfen zu dürfen, damit es ihnen möglich sei, die albanische Grenze rasch zu erreichen. Beim Abzuge einiger solcher Bataillone brachen diese in begeisterte Hochrufe auf den bulgarischen König und den Bringen von Wien aus.

Frankreich schiebt England die Schuld zu

Paris, 27. Okt. Der „Temps“ bringt einen Leitartikel über die Balkanlage, der sehr bemerkenswert ist und die Schuld für den Stand der Dinge unverblümt England zuschiebt. Das Blatt führt zunächst verschiedene Gründe an, derenwegen Serbien Anspruch auf Unterstützung erheben könne, und betont namentlich die Tatsache, daß die Verbündeten Serbien gegenüber vieles gutzumachen hätten, da sie zuerst Bulgarien ferbliche Gebietsteile in Aussicht gestellt hätten. Das Blatt drückt die Hoffnung aus, daß man nunmehr in England begreifen werde, daß Serbien mit Recht auf Hilfe dränge. Der „Temps“ betont weiter, daß die ganze Angelegenheit in erster Linie England angehe. Dieses habe die Pflicht, zu überlegen, was es jetzt tun müsse, um den Aufmarsch der Deutschen nach Konstantinopel zum Stillstand zu bringen, solle Serbien nicht zertrümmert werden. Wenn letzteres jedoch geschehe, so würde das in der Hauptsache nur darauf zurückzuführen sein, daß die Verbündeten nicht rechtzeitig zur Stelle waren. Wenn England, so schließt der Artikel, das seinen Mangel an Mannschaften und Vorräten hat, sich zu den erforderlichen Opfern entschließt, bevor es zu spät ist, wird der Aufmarsch der Deutschen mißglücken, aber es ist die höchste Zeit, die hierzu notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Die schwierige Hilfeleistung

Genf, 27. Okt. Wenig ermutigend klingt ein ausführlicher Artikel des Generals Dacrotz im „Temps“ über die allgemeine Kriegslage. Joffre habe im September einen schönen Tellerfolg errungen durch eine gute Vorbereitung der Offensive, aber die Fortsetzung mangelte, wahrscheinlich war die artilleristische Vorbereitung ungenügend. Dann fehle der Balkankrieg ein. Die Deutschen beherrschen nun das Zentrum des militärischen Schachbretts, sie können behend jeden Zug parieren, während der Bivervand mühsam an den Außenlinien manövriert. Dadurch erklärt sich die jetzige schwierige Kriegslage Serbiens, welchem der Bivervand nur schwer Hilfe bringen könne, weil die Operationsbasis allzuweit liege. Dacrotz hofft indes, daß auch Madenien infolge Kräfte mangels die berühmte Einkreisung nur in geringem Maße zur Durchführung wird bringen können, so daß die noch immer zögernden Engländer dennoch rechtzeitig eintreffen könnten.

Bei den kriegsgefangenen Offizieren und Zivilisten in Gütersloh

Von Paul vom Wildbach.

(Nachdruck verboten.)

II.

Auch Wein und Bier können die Offiziere haben. Allerdings hatte ich kurz vor unserem Besuch bei der Abgabe von Flaschen — je eine pro Kopf — ein Mißverständnis gemacht. Zwischen Alkoholikern und Antialkoholikern hatte ein Austausch stattgefunden, bei dem die ersteren sich zuviel zumuteten. Das hatte zu einer mehrtägigen Sperre geführt. Jetzt soll ein neuer Versuch mit Alkohol im offenen Gefäß (drei Zehntel Liter Bier für 10 Pfennig, Wein 50 Pfennig) gemacht werden. Auf ihre Kosten können die Gefangenen ferner vormittags zum Frühstück und nachmittags fertige Speisen, Suppe, Fleisch, Eier, Tee, Kaffee usw. zu recht günstigen Preisen beziehen. Ein Teller Suppe 30 Pf., zwei Zehntel Liter Kaffee 7 Pf., eine Tasse Kaffee mit Milch und Zucker 25 Pf., eine Tasse Tee 25 Pf. usw.

Auch an Liebesgaben aus der Heimat fehlt es nicht. Pro Tag laufen durchschnittlich 500 Pakete ein. Besonders die Engländer, deren reichste, millionenfundistische und vornehmste Familien vertreten sind, — sogar ein Verwandter des Königshauses — werden mit den feinsten Lederbissen reich bedacht. — Ein einziger hatte im Postfach ein ganzes Hach voll in Reserve stehen. Zur Bewältigung dieses Postdienstes ist ein ganzer Beamtenapparat erforderlich. Die Adressen werden durch Auswachen am schwarzen Brett unter Angabe der Nummer des Pakets benachrichtigt. Auf ihre Meldung wird es dann ausgedrückt, aber auch jedes Paket in Anwesenheit des Empfängers geöffnet, damit keine Bomben und andere Kontrabande eingeschmuggelt werden kann.

Schreiben dürfen die Gefangenen jeden Monat zwei Briefe und vier Postkarten, genau wie unsere Gefangenen in Frankreich. Selbstverständlich ist auch für Badebelegenheit gesorgt. In allen Häusern sind Brause- und Wannenanlagen, und jeder Gefangene

Ein englischer Kreuzer vernichtet

London, 28. Okt. (B. T. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet amtlich: Es verlautet, daß der Kreuzer „Argyll“ heute morgen an der Ostküste von Schottland aufgelaufen ist. Es wird angenommen, daß das Schiff infolge des schlechten Wetters vollständig verloren ist. Alle Offiziere und die Besatzung sind gerettet.

Die englischen Verluste in Flandern

„Manchester Guardian“ berichtet, daß die Offensive in Flandern vom 25. September bis 24. Oktober rund siebenunddreißigtausend Mann englische Verluste, darunter 2258 Offiziere, ergeben habe.

Die russischen Kulturbringer

Kopenhagen, 28. Okt. Der schwedische Dampfer „Aga“, mit einer Dolgslagen nach Dull bestimmt, wurde in der Ostsee von einem russischen Unterseeboot beschossen. Der Dampfer blieb unbeschädigt. Der Führer des Unterseebootes kam mit einem Teil seiner Besatzung an Bord des Dampfers und untersuchte die Kopiere. Dabei wollte er nicht glauben, daß Dull in England liegt. Erst nach langem Hin- und Herreden gestattete er dem Kapitän des Dampfers die Weiterfahrt.

Frankreichs neues Ministerium

Paris, 28. Okt. (B. T. B. Nichtamtlich.) „Petit Journal“ meldet: Am Montagabend, nach der Rückkehr des Präsidenten Poincaré nach Paris, wurde bekanntgegeben, daß man seine Kräfte entziehen lassen wolle, sondern daß das neue Kabinett das alte gleichsam automatisch ersetzen solle. Poincaré hatte gestern eine lange Besprechung mit Briand. Dieser seinerseits hatte Unterredungen mit mehreren Ministern und hervorragenden Politikern. Folgende Liste, die gestern in der Kammer herumging, wird von dem „Petit Journal“ als ziemlich richtig bezeichnet: Voritz und Auswärtiges Briand mit Jules Cambon als General-Unterstaatssekretär; Justiz Bismarck; Krieg General Gallie-Gallieni; Marine Admiral Lacaze; Arbeitsminister Clemenceau; Dardel Klotz; ferner soll es sechs Minister ohne Portefeuille geben, nämlich Francinet, Leon Bourgeois, Combes, Meline, Jules Guesde, Dumas Cochon, Ribot, Kaley und Sombat; sowie die vier Kriegsunterstaatssekretäre Thomas, Gobart, Thierry und Besnard sollen im Kabinett bleiben. Das „Journal“ will wissen, daß die Lösung heute erfolgen soll. Das neue Ministerium werde sich der Kammer nicht vorstellen. Das Parlament werde sich auf Freitag nächster Woche versammeln, um dann von der ministeriellen Erklärung Kenntnis zu nehmen.

Deutschlands finanzielle Hilfe für die Türkei

Konstantinopel, 27. Okt. Die Kammer hat im Dringlichkeitswege ein Gesetz genehmigt, durch das die Regierung zur Aufnahme eines von der deutschen Regierung gewährten Vorstufes in Höhe von 8 Millionen Pfund ermächtigt wird. Weiter wurde ein Gesetz angenommen, durch das die Regierung auf Grund dieses Vorstufes ermächtigt wird, auf Gold lautende Kassenanweisungen in der gleichen Höhe auszugeben, die vollständig durch Schatzanweisungen der deutschen Regierung an die Verwaltung der osmanischen Staatsschulden gedeckt sind. Diese Schatzanweisungen werden in der ganzen Türkei einen Zwangskurs haben und in Konstantinopel ein Jahr nach Friedensschluß rückzahlbar sein.

Einkerbung der Kirgisen zum Kriegsdienst

Kopenhagen, 27. Okt. Nach der „Kotowse Brestja“ wird die Einkerbung der Kirgisen zum Kriegsdienst geplant. Der frühere Kriegsminister Sachomlino hatte die Einkerbung der Kirgisen wegen panislamistischer Strömungen unter ihnen abgelehnt. Dies Bedenken ist jetzt überwunden. Durch Einkerbung der Kirgisen erhält das russische Heer 400.000 ausgezeichnete Reiter.

Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches

Berlin, 28. Okt. (B. T. B. Nichtamtlich.) Nunmehr hat der Bundesrat über die Verordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches Beschluß gefaßt. Danach dürfen ab 1. November Dienstage und Freitage Fleisch, Fleischwaren und Fleischpreisen nicht gewerbemäßig an Verbraucher verabfolgt werden. Montags und Donnerstags dürfen in Wirtschaften aller Art Fleisch, Wild und Geflügel, Fische und sonstige Speisen, die mit Fett oder Speck gebraten, gebacken oder gesamt sind, sowie zerlassenes Fett nicht verabfolgt werden. Samstag darf kein Schweinefleisch verabreicht werden. Ein Verbot des Genusses von Fleisch und die Verwendung von Fett an den bezeichneten Tagen in den Einzelhandlungen ist zunächst nicht ausgesprochen, da von der Einschränkung der besseremittelten Bevölkerungserwartung erwartet werden muß, daß sie sich willig entsprechende Beschränkungen in der Verwendung von Fleisch und Fett selbst auferlegen werden.

Der Zweck dieser Verordnung ist im wesentlichen der einer sozialen Verteilung der an sich ausreichenden Fleischvorräte. Sie wird unter Umständen nur vorübergehend erforderlich sein, wenn es gelingt, zu einer Verbrauchsregelung des Fleisches zu kommen, zumal da die neueste Viehzählung vom 1. Oktober eine erfreuliche Zunahme der Schweinebestände ergeben hat. Um zu verhindern, daß die Beschränkung der Fleischverwendung zu einer Steigerung der Wild- und Fischpreise infolge erhöhter Nachfrage führt und um der schon vorhandenen übertriebenen Erhöhung der Preise zu begegnen, ist in einer weiteren Bundesratsverordnung der Reichsländer ermächtigt, Preise für Fische und Wild im Großhandel am Berliner Markte (Grundpreise) nach Anhörung von Sachverständigen festzusetzen. Diese Preise sind für das Reichgebiet maßgebend, sofern nicht die Landesregierungen zur Berücksichtigung besonderer Marktsverhältnisse einzelner Wirtschaftsgebiete Abweichungen anordnen. Inwieweit Grundpreise festgelegt sind, sollen Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern die Kleinhandelshöchstpreise festsetzen.

kann wöchentlich wenigstens zweimal haben. Der Gesundheitszustand entspricht der guten Verpflegung. Das Aussehen der Gefangenen ist durchaus gut und gesund. Der Krankenstand minimal. Bei den Offizieren etwa 20, bei den Zivilisten nur einer im Lazarett. Gefordern sind erst zwei. Einen lungenkranken belgischen General möchten wir gern austauschen, wenn Belgien einen entsprechenden Gegenwert, d. h. einen General zu bieten hätte, was — Gott sei Dank — bis jetzt nicht der Fall ist.

In ihrem Aufenthalt, in ihrer Beschäftigung innerhalb des ihnen zugewiesenen Raumes und der feststehenden Tagesordnung sind die Gefangenen vollständig unbeschränkt. Bei den Engländern zeigt sich vor allem der Sportmann. Eine Anzahl von ihnen, alles junge, kräftige Gestalten im Sportskostüm, mit nackten Knien, einer auch in dem kurzen bunten Röcken der Vorkämpfer, bemüht sich im Schwabe ihres Angehts, mit Schippe, Stampfbloß und Wäse um Anlage eines Tennisplatzes; zwei Spielplätze für die Engländer, einen für die Franzosen und einen für die Belgier. Sie wollen für die Einrichtung gern jeder 100 Mark zahlen. Der Kommandant verhandelt mit dem Vorkämpfer, der das Deutsche gefälligst beherzigt, und meint, der Betrag sei doch wohl etwas zu hoch, besonders für die Belgier, deren Deimat befehlt ist und nicht allzuviel Aufschüsse liefern kann. „O, nein, das können wir alle zahlen“, ist die Antwort, „höchstens für die Russen könnte es etwas zu hoch sein.“ Aber die Russen spielen kein Tennis und wollen gar keinen Platz.

Auf dem Mutterboden, welchen die Provinz bei Aushebung der Fundamente zusammengebracht hat, haben manche Gefangene sich kleine Gärten angelegt, und wir sehen darauf Kartoffeln, Bohnen, Kürbisse usw. wie auch einfache Blumen sprechen. Mitten drin steht die Bänke in den Höfen, ein baumalanger Russe, der ein leidlicher Better des Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch sein könnte. Daneben schreitet, über ein gelehrtes Buch gebeugt, ein russischer Professor. Die katholischen und orthodoxen Gefangenen lesen im Untergeben ihre Bevier. Oben auf einer Veranda sitzt eine Gruppe beim Damen- und Schachspiel, andere sind emsig über eine Schachtel, andere über eine Zeichen- oder Kalendarbeit gebeugt. Die Kunst ist so stark vertreten, daß neuerdings sogar in einem großen lustigen Saal eine Kunstausstellung mit einer bel-

Kleine politische Nachrichten

Zentrum und Volksernährung

Der Reichsausschuss der deutschen Zentrumspartei hat auf seiner Tagung in Frankfurt a. M. eine Eingabe an den Reichsländer beschloffen, welche in nachdrücklicher Weise weitergehende Maßnahmen des Reichsausschusses des Innern zur Sicherung der Volksernährung verlangt. Die Eingabe hat folgenden Wortlaut:

„Der Reichsausschuss der deutschen Zentrumspartei hat einmütig sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß es mit den bisher vielfach zu spät getroffenen Maßnahmen des Bundesrats nicht gelungen ist, eine tief zu beklagende Steigerung der Preise notwendiger Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Verbrauchs hintanzuhalten.“

Eine Zentralkasse für Lebensmittelversorgung, unter Zuziehung von Reichstagsabgeordneten in ähnlicher Form wie die von der Zentrumsfraktion des Reichstages bei den Tagungen im März und August 1915 beantragt war, ist gebildet. Der Reichsausschuss fordert mit stärkstem Nachdruck, daß der Bundesrat nunmehr schleunigst die ihm vom Reichstag gegebene Vollmacht benützt, um die täglichen Nahrungsmittel und sonstige Bedarfsgegenstände zu mäßigen Preisen den Konsumenten zugänglich zu machen, auch für diesen Zweck den Kommunen und kommunalen Verbänden ausreichende Vollmacht und energische Anweisungen zu geben.

In erster Linie hätte die Versorgung der Armeren Volksschichten aus der ungenügenden reichen Kartoffelernte des Jahres 1918 zu Pressen, die annähernd den in Friedenszeiten üblichen gleichstehen, erwartet werden können. Die der vorhandenen Menge ungeachtet fortwährend steigenden Kartoffelpreise lassen auf Fehler in der Organisation schließen. Der Reichsausschuss hält die Bundesratsverordnung vom 9. Oktober 1916 zur Erreichung des Zieles nicht für ausreichend, namentlich nicht, weil die Verfrachtung sich nur auf 10 Prozent der Kartoffelernte und Kartoffelerzeuger mit mehr als 10 Hektar Kartoffelanbauflächen bezieht. Er hält in beiden Beziehungen eine weitergehende Verfrachtung unter Freilassung nur der kleineren Betriebe für geboten, wenn dem bestehenden Notstand abgeholfen werden soll.

Seitens der Eisenbahnverwaltung ist dafür zu sorgen, daß zur Veranlassung ausreichender Kartoffelmengen aus den Produktionsgebieten das nötige Wagenmaterial, unbeschädigt der Zwecke der Landesverteilung, zur Verfügung gestellt wird.

Zu prüfen ist insbesondere auch, ob nicht der sogenannte Mehanteil auf den Kopf der Bevölkerung angelegt der vorhandenen Bestände allgemein, unter besonderer Berücksichtigung der schwer arbeitenden Kreise schon jetzt eine weitere Erhöhung erfahren kann.

Zur Beseitigung der übermäßigen Steigerung der Preise der Lebensmittel, insbesondere Fleisch, Butter, Milch, Fett, hält der Reichsausschuss eine behördliche Regelung des Verbrauchs durch Maßnahmen, welche die gerechte Verteilung der vorhandenen Vorräte gewährleisten, für dringend erforderlich.“

London, 27. Okt. Der Gesandte der Niederlande am päpstlichen Stuhle, Regout, ist gestorben.

Zur Lebensmittelfrage

Was die Russen von den deutschen Vorkämpfern erhoffen

Trotz all den bisherigen geschnittenen Schlägen, die Rußland erlitten hat, erheben dort immer neue Hoffnungen. Diebstahl gründen die Russen ihre Hoffnungen auf die indirekte Ausbeutung (nicht direkte Ausbeutung) Deutschlands. Das russische sozialistische Organ „Front-Canow“ macht in einem umfangreichen Leitartikel darüber folgende übertriebenen Ausführungen, die aber sehr zu denken geben:

„Trotz der hervorragenden organisatorischen Fähigkeiten Deutschlands in Friedenszeiten hat sich diese sofort nach Ausbruch des Krieges scheinbar auf einen einzigen Punkt verschoben und zwar auf den Kriegsschauplatz, während sie sich im Innern des Landes durch die Willkür und Dabotier der Ausbeuter vollständig verdrängen ließ. Deutschland, das einerseits die weniger bemittelten Massen der Arbeiter, die die Mehrzahl darstellten, durch eine gewisse monatliche Unterstützung gesichert zu haben glaubte, hat andererseits kaum Schritte unternommen, damit diese Kriegsertrauen sich für die Unterhaltungsgebelde das verschaffen können, wofür die Gelder bestimmt waren und was sie als unbedingt gegen Unterernährung benötigten. Der verheerete Freund des Bierverbandes, die Nahrungs-mittelkönige, sowie ihre Helfershelfer, um ihr Vieles, damit diese vom Staate unterstützten Kriegsertrauen zwei Drittel ihres Geldes dem Geschichtsbuch zum Opfer bringen, was doch unumkehrbar eine indirekte Vernichtung Deutschlands viel wirksamer herbeiführen muß, als die gesamten Notizen des Bierverbandes. Wenn in Deutschland die Willkür der Nahrungs-mittelverdränger und Händler bei den Preisverhöhnungen gegen die weniger bemittelten Massen wie bisher weiter fortgesetzt wird, so würde Rußland keine Offensive mehr brauchen, konnte alle seine Kanonen samt dem Pulver Deutschland zum Geschenk machen und würde trotzdem Sieger bleiben. Zudem müßte die Unterernährung der Volksmassen rasche Fortschritte machen.“

Allerdings, diese Betrachtungen und Hoffnungen sollten sehr zu denken geben.

Wie die hohen Viepreise entstehen

Über die Viepreise wird den „Dresdener Nachr.“ aus Vortragspreisen geschrieben: Ein Wiener Großhändler, welcher in Friedenszeiten 5000 bis 6000 Kühe hier monatlich in Deutschland einfuhrte, machte mir auf seiner Reise nach Berlin folgende Angaben: Letzterzeit hat der Deutsche Reich gehandelt, monatlich 150 Waggonladungen hier auszuführen, sofern Deutschland das Wagenmaterial stellt, und zwar aus Letztzeit-ungarn 120 Waggon und aus Galizien 30 Waggon monatlich. Die deutsche Regierung überlag den An- und Verkauf an die Zentral-einkaufsgesellschaft, G. m. b. H., Berlin. Die Gesellschaft, welche keine Profiteure sind, nahmen sich vier Viehhändler, welche pro Kuh für Ein- und Verkauf 10 Mark erhalten. Für eine

glichen, einer französischen, einer englischen und einer russischen Abteilung und einem gedruckten Katalog mit mehreren hundert Nummern eröffnet werden konnte. Unter den Russen befanden sich einige vortreffliche Porträts, auch beachtenswerte Karikaturen; auch unter den Franzosen sind Federzeichnungen und Illustrationen, die Kräfte von erstem Rang verraten. Ein Russe hat Portemonnaies und andere Lederwaren mit prächtigen Verzierungen in Silberdraht versehen, und zwar in Ermangelung einer Zange, mit den Zähnen seines Mundes herzustellen.

Auch für die religiösen Bedürfnisse ist gesorgt. Die Anstaltskirche, welche in dem Plan der Provinz vorgesehen ist, ist zwar noch nicht fertig. Deshalb hat man oben unter dem Dach zwei Kirchen eingerichtet. Eine russisch-orthodoxe, in welcher ein Bopeder mit einem großen goldenen Bischofskreuz ausgezeichnet ist, ansehnlich war. In der anderen Kirche vertrat das ewige Licht in einem unscheinbaren roten Glas auf dem Altare die Anwesenheit des Allerheiligsten, und die Katholiken geben ihrer Verehrung Ausdruck. Die Einrichtung beider Kirchen ist natürlich primitiv. Die weißausgeputzten Wände, das angestrichene Gebälk und die umwidelten Röhren der Dampfheizung bilden mit einigen einfachen Brettern und Vorhängen den einzigen Schmuck, aber den Geistlichen ist doch Gelegenheit gegeben, ihren Gottesdienst zu halten und die gedruckten Gemüter der Gefangenen können Trost in der trauten Zweisprache mit ihrem Gott finden, so oft sie wollen. Zur Erbauung der Evangelischen und der Juden kommen zeitweilig die entsprechenden Kultusvertreter aus Gütersloh herüber.

Reichlich drei Stunden sind mit der Besichtigung des Lagers hingegangen. Es ist Zeit zum Mittag geworden. Unser liebenswürdiger Führer geleitet uns nochmals durch die Küche, wo gerade angerichtet wird. Durch persönliche Kopfsproben können wir uns überzeugen, daß das schmackhafte Essen nicht bloß auf der Speisekarte steht, sondern auch auf die Tische der Offiziere und auf die Schüsseln der Mannschaften kommt.

Dann nehmen wir von dem Lager Abschied mit dem noch mäßigen Wunsch, daß es unsere Landsleute in Feindesland auch so haben möchten. — Ein Wunsch, dem leider manche herüberkommende Nachrichten nicht entsprechen.

